



## In Memoriam Prälat Josef Tóth

Predigt von Weihbischof Helmut Krätzl beim Requiem am 8. August 2014 in St. Stephan

Prälat Tóth war ein außergewöhnlicher Mensch und Priester. Sein Leben charakterisieren die Worte des Paulus an die Gemeinde von Philippi: „Darauf hoffe ich, dass Christus in aller Öffentlichkeit durch meinen Leib verherrlicht werde, ob ich lebe oder sterbe.“ Josefs Priesterleben diente der Verkündigung und Verherrlichung Christi. Und dem Vorbild vom guten Hirten ist Josef in so vielfältiger Weise nahegekommen. Er war ein Hirt, der die Seinen kennt und sein Leben für sie hingab.

In seinen 61 Priesterjahren erlebte er einen tiefgreifenden Wandel der Kirche und des Priesterbildes. Er ist mit Freude mitgegangen und hat vieles sogar vorangetrieben. Ermutigung und Beispiel für uns in dieser so bewegten, oft von Angst besetzten Zeit.

Was hat sein Priesterleben gekennzeichnet?

Sein Heimatbischof Koloman Papp hat ihn zum besonderen Studium geschickt. In Innsbruck machte er das Theologiedoktorat, in Rom das Lizentiat für Kirchengeschichte. Aber die Wissen-

schaft sollte nicht sein Priesterweg sein, wenngleich die so gediegene Ausbildung ihn für alle späteren Aufgaben dann besonders befähigte.

Unerwartet war er von 1956 an Flüchtlingsseelsorger für Ungarn in Niederösterreich und in mehreren Orten in Italien. Damit erinnert er uns, wie großmütig damals Österreich Ungarnflüchtlinge aufgenommen hat.

Ab 1960 war er Religionsprofessor an einer AHS. Er verkörperte jenen Religionsprofessor, der nicht nur lehrte, sondern Seelsorge betrieb. Am Tag vor seinem Tod traf ich an seinem Sterbebett einen ehemaligen Schüler, der Abschied nahm. Er dankte Josef, dass er ihn getraut und die Kinder getauft hatte und erzählte mir, dass es seit damals eine lebendige Familienrunde bei Josef gibt. Es war nicht die einzige.

Ab 1965 arbeitete er an der katholischen Hochschulgemeinde und war drei Jahre lang geistlicher Assistent der Katholischen Hochschuljugend Österreichs. Es war eine sehr bewegte Zeit: Die Aufbrüche nach dem Konzil und ei-

ne beginnende Gesellschaftsveränderung rund um das 68er Jahr stimulierten die Jugend. Prälat Strobl, der geniale Studentenseelsorger der Nachkriegszeit fühlte sich dem nicht mehr gewachsen. Tóth stellte sich der Aufgabe. Es war eine katholische Studentengemeinde, in der man Kritik zuließ, ja zu Selbstverantwortung herausforderte. Nicht wenige bereiteten sich dort für wichtige Posten in der Wissenschaft oder auch in der Politik vor. Hans Tuppy ist ein typisches Beispiel, der kürzlich 90 geworden ist. Hier kam Tóth sein entschiedener Charakter zugute, aber auch die profunde theologische Bildung.

1971 ernannte ihn Kardinal König zum Regens des Wiener Priesterseminars. Der Einstieg war nicht leicht. Dazu kam, dass sich das Priesterbild nun nach dem Konzil zu ändern begann. Viele ließen sich weihen, nicht wenige aber schieden dann aus dem Amt. Es war wohl die große Herausforderung für Josef Tóth, dem gerecht zu werden. Und bei allen Schwierigkeiten, er meisterte es erstaunlich gut. In 18 Jahren wurde er zu

einem weit über die Grenzen von Österreich anerkannten Seminarregens. Selbst in Polen. Kardinal Macharski, früher selbst Regens in Krakau, hatte eine so gute Verbundenheit zu Tóth, dass er immer, wenn er in Österreich war, im Priesterseminar abstieg. Der gute Hirte Tóth kannte die Seinen ganz genau. Jeweils vor der Weihe stellte er die Kandidaten in der Ordinariatskonferenz – so hieß der heutige Bischofsrat – detailliert vor. Er trug bewusst die Verantwortung für eine mögliche Weihe. Und dann verlangte er von uns, die Neupriester nicht nach momentaner Notwendigkeit einzusetzen, sondern bei einem Pfarrer, wo sie die Liebe zu den Menschen, und Selbständigkeit in der Kirche lernen.

1989 löste ihn Kardinal Groër als Regens ab. Josef war erst 60 Jahre, also durchaus noch in einem guten Alter. Dazu kam, dass sich kaum ein nur annähernd gleichwertiger Nachfolger zeigte. Groër ernannte Tóth zum Priesterseelsorger. Dieses Titels hätte es nicht bedurft. Denn Tóth war längst schon gesuchter Priesterseelsorger, für ehemali-

Am 26. Juli 2014 hat Gott seinen Diener ► Apostolischen Protonotar Prälat Dr. Josef Tóth, em. Domdekan von St. Stephan in Wien zu sich gerufen. Für die Oster-Ausgabe 2014 unseres Pfarrblatts hat Prälat Dr. Josef Tóth noch von seiner Tätigkeit als Flüchtlingsseelsorger erzählt. RIP.

◀ Am 8. August feierte Kardinal Schönborn im Dom das Requiem, Weihbischof Krätzl hielt die Predigt



ge Alumnus, aber auch für viele andere. Sie kamen zu ihm bis in den letzten Tagen seines Lebens.

Diese Aufgabe wäre ausfüllend gewesen, dazu noch die kompensierende Ernennung zum Domkapitular. Aber für Josef den Seelsorger war das zu wenig. Er reichte 1990 um die Pfarre Höbersdorf ein, eine Gemeinde von 500 Seelen in der Nähe von Stockerau. 21 Jahre leitete er sie. Es wurde eine beispielhaft lebendige Gemeinde. Bei aller Klage heute, dass Glaube und Kirchlichkeit verdunstet, ist hier ein Beispiel, welches Potential in kleinsten Gemeinden liegt, wenn man es erkennt und fördert. Höbersdorf ist für mich eine so selbständige Gemeinde geworden, wie man sie sich heute im Reformprozess wünscht, gerade dort, wo kein Pfarrer mehr ist. Aber offenbar muss vorher ein Seelsorger wie Josef Tóth sie bereiten, und wohl auch einen begleiten, wie es heute dankbarerweise wieder ein Pensionist P. Andreas Hiller tut.

Die Frömmigkeit von Josef war männlich nüchtern, und doch sehr innig.

Bei der Konzelebration hier an diesem Altar habe ich einmal gemerkt, mit welcher inneren Anteilnahme und fast wie verklärt er auf die eucharistischen Gaben geschaut hat. Sein Leben war wirklich voll von Christus, im Sakrament, in der Begegnung mit Menschen, aber auch im Leid, das er mannhaft trug, Darmoperation, Herzleiden und jetzt die Vorbote des Todes.

Josef, wir werden dich sehr vermissen, doch viel wird von dir bleiben, alle Früchte deiner Tätigkeit: in Priesterschicksalen, Familien, Gemeinde, in allen, die du begleitet hast.

Uns tröstet, dass du als guter Hirte nun hören wirst: „Du guter und getreuer Knecht, komm, nimm Anteil an den Freuden deines Herrn.“ (Mt 25,21)

Josef, wir danken dir für so vieles. Besonders aber dafür, dass du uns vorgelebt hast, was es heißt: „Für mich ist Christus das Leben und Sterben Gewinn.“ Programm auch für uns?

Josef, sei unser Fürsprecher dafür, wir vertrauen auf dich! ■